

Thomas Speierl, Leiter der Fischerei-Fachberatung des Bezirks Oberfranken, über die Notwendigkeit von mehr durchgängigen Gewässern

„80 Prozent der einheimischen Arten sind gefährdet“

Durchgängigkeit der Gewässer heißt: freie Bahn für die Fische, flussauf- und flussabwärts – theoretisch. Doch Eingriffe in den Urzustand der Gewässer gibt es immer wieder durch Wasserkraftwerke, Schleusen oder Bauten zum Hochwasserschutz. Im Durchschnitt kann sich ein Fisch in Oberfranken derzeit zwei Kilometer weit bewegen, dann wird seine Wanderschaft durch ein Hindernis unterbrochen. Eine Ausnahme ist der Main zwischen Bamberg und Lichtenfels – mit 40 Kilometern Länge eine der bayernweit längsten frei fließenden Flussstrecken.



Thomas Speierl, Leiter der Fischerei-Fachberatung des Bezirks Oberfranken. FOTO: E.B.

BSZ Immer häufiger kann man neue Fischpässe in Oberfranken sehen. Warum sind sie so wichtig?

SPEIERL 80 Prozent unserer heimischen Fischarten sind gefährdet. Wir müssen sie besonders schützen und dafür sorgen, dass sie ihre Lebensräume erreichen können: Zum Laichen oder zum Überwintern braucht ein Fisch einen anderen Platz im Gewässer als für die Jungfischentwicklung. Im günstigsten Fall finden sich in den einzelnen Gewässerabschnitten alle für die Fische wichtigen Lebensräume. Viele Fischarten können aber nicht mehr geeignete Laichplätze, günstige Jungfischlebensräume und Nahrungs- beziehungsweise Winterplätze erreichen.

BSZ Warum?

SPEIERL Querbauwerke wie Wasserkraftanlagen behindern oder stoppen die Wanderung unserer Fische, der Lebensraumverbund ist unterbrochen. In den Oberläufen unserer Flüsse sind deshalb Arten wie Bachforelle, Äsche, Nase, Barbe, Mühlkoppe oder Bachneunauge seltener zu finden. Über zehn Jahre nach Inkrafttreten der EU-Wasserrahmenrichtlinie sind nur circa 20 Prozent der oberfränkischen Gewässer in einem guten Zustand. Neben der mangelnden Durchgängigkeit sind sie durch die zunehmende Verschlammung beeinträchtigt. Mit Hilfe von Fischaufstiegsanlagen können die Fische wieder geeignete Lebensräume erschließen.

BSZ Wieso ist der Bezirk mit seiner

Fachberatung für Fischerei an der Errichtung von Fischpässen beteiligt?

SPEIERL Wir sind zentrale Dienststelle für alle fischereilichen Fragen in Oberfranken und somit als Fachstelle eingebunden. In den letzten drei Jahren hat die Fachberatung für Fischerei über 120 Maßnahmen zu Fischaufstiegsanlagen an Querbauwerken, meist Wasserkraftanlagen, begleitet. Der Rückgang unserer heimischen Fischarten, deren schlechte Bestandssituation, beruht auf einem komplexen Wirkungsgeschehen. Für Oberfranken zeigt sich, dass die Gewässerzerstückelung ein wichtiger negativer Faktor ist, besonders im Zusammenhang mit Strukturverarmung und einer zunehmenden Verschlammung.

„Bei weniger als 1000 Individuen stirbt eine Art aus“

BSZ Woher wissen die Fische eigentlich, wie sie durch den Fischpass kommen?

SPEIERL Die Fische orientieren sich insbesondere an der Strömung. Eine ausreichende Wassermenge in der Fischaufstiegsanlage ist unbedingt notwendig, um für die Fische eine sogenannte Lockströmung ausbilden zu können. Die ist notwendig, damit die Fische den Einstieg zur Fischaufstiegsanlage finden. Bei den stromaufwärts gerichteten Wanderungen sind die Laichzüge am bekanntesten und beeindruckendsten, wie sie zum Beispiel früher bei der Nase massenhaft zu beobachten waren. Sie wandert bis zu 450 Kilometer zu ihren Laichgründen. Aber auch unsere heimischen Jungfische suchen gezielt geeignete Lebensräume auf



Die Elektro-Abfischung beweist es: Der Fischpass auf dem ehemaligen Gelände der Landesgartenschau in Bamberg verhilft vielen Fischarten zu neuem Lebensraum. FOTO: HOPF

und wechseln zum Beispiel aus dem Fluss in Altwasser beziehungsweise Seitengewässer. Seitengewässer werden unter anderem auch als Nahrungskammern und als Schutzräume im Winter aufgesucht. Auch die Verknüpfung und Erreichbarkeit von Seitengewässern ist immens wichtig.

BSZ Wie groß muss eine Fischaufstiegsanlage sein?

SPEIERL Durch die Anlage muss sowohl der größte Fisch als auch der schwimmschwächste Fisch nach oben kommen. Wird zum Beispiel eine neue Fischaufstiegsanlage an der Wiesent, einem mittelgroßen Fluss der Äschenregion, angelegt,

orientiert sich die Gestaltung der Becken an den größten Fischarten, der Äsche und Bachforelle. Der Fischaufstieg muss aber auch für die schwimmschwachen Fischarten passierbar sein, wie Mühlkoppe, Bachneunauge und Schneider. Dazu müssen die hydraulischen Verhältnisse wie Strömungsgeschwindigkeit oder Gefälle, berücksichtigt werden. Das Wasser muss langsam strömen und die Kleinfischarten müssen ausreichend Deckung am Gewässergrund vorfinden, um auch einmal Pause machen zu können.

BSZ Wird dann auch festgestellt, wie viele Fische den Pass verwenden?

SPEIERL Zentrale Fischaufstiegsan-

lagen – wie unter anderem im Bereich der Regnitz, des Mains oder der Wiesent – werden auf ihre Effizienz durch regelmäßige Elektrofischungen und Reusenfänge überprüft. So wird der ERBA-Fischpass auf dem ehemaligen Landesgartenschau-Gelände in Bamberg seit seiner Flutung im Jahr 2011 regelmäßig untersucht. Die Entwicklung 2014 zeigt, dass nicht nur der Fischaufstieg in die Regnitz funktioniert, sondern dass dieser naturnahe Umgebungsbach mittlerweile auch vielen gefährdeten Fischarten Lebensraum bietet.

BSZ Wäre es denn so schlimm, wenn Fische nur noch in bestimmten Gewässerabschnitten leben würden?

SPEIERL Etwa 80 Prozent der heimischen Fischarten sind laut Roter Liste gefährdet, besonders die spezialisierten Flussfischarten sind seit längerer Zeit nur noch auf kleine, ausgewählte Gewässerbereiche beschränkt. Obendrein sind sie durch das Fischsterben in bestimmten Bereichen ungeheuer stark vom Aussterben bedroht. Zumal man nicht weiß, ob sich die Fischart dort wieder ansiedeln wird. Auch die genetische Verarmung stellt eine Gefahr dar: Nach neueren Untersuchungen ist ein Bestand von mindestens 1000 Individuen für ein dauerhaftes selbständiges Überleben der Population erforderlich.

Interview: MONIKA HOPF

Hof erhält Zuschlag für Tag der Franken im nächsten Jahr

Der Tag der Franken wird im Jahr 2016 im oberfränkischen Hof gefeiert. Dies beschloss der Bezirkstag von Oberfranken in seiner heutigen Sitzung einstimmig. Bei der Ausrichtung der zentralen Festveranstaltung, die 2006 ins Leben gerufen wurde um an fränkische Traditionen zu erinnern, wechseln sich die drei Bezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken im Jahresrhythmus ab. Der Tag der Franken wird im kommenden Jahr ganz im Norden Frankens stattfinden. Die Stadt Hof hatte sich um die Ausrichtung der zentralen Festveranstaltung beworben und erhielt nun von den oberfränkischen Bezirksräten einstimmig den Zuschlag. Mit der Freiheitshalle und dem angrenzenden Freigelände steht in Hof ein geeigneter Austragungsort zur Verfügung.

Wie schon 2013 soll nach dem Willen von Bezirkstagspräsident Günther Denzler auch der Tag der Franken im nächsten Jahr dezentral begangen werden. „Alle fränkischen Kommunen sind eingeladen, eine Veranstaltung unter einem gemeinsamen Motto durchzuführen“, rief Denzler im Rahmen der Bezirkstagsagung bereits zur Teilnahme auf. Er freue sich aber auch auf die zentrale Festveranstaltung am 3. Juli 2016, die nach Bamberg (2007), Kulmbach (2010) und Bayreuth (2013) nun in einer weiteren Teilregion Oberfrankens stattfinden wird. > E.B.

Sie koordiniert die Umsetzung des Aktionsplanes

Julia Kohlbus ist Schwabens neue Inklusionsbeauftragte

Im Frühjahr 2014 verabschiedete der schwäbische Bezirkstag seinen Aktionsplan zur Umsetzung der Inklusion. Nun folgte der nächste Schritt: Julia Kohlbus aus der Sozialverwaltung ist künftig die Inklusionsbeauftragte des Bezirks Schwaben. Sie koordiniert die Umsetzung des Aktionsplans auf Bezirksebene.

„Ebenso sind auch die Landkreise und kreisfreien Städte in der Umsetzung der UN-Menschenrechtskonvention zur Inklusion von Menschen mit Behinderung dabei, Aktionspläne und Leitlinien auf ihren Ebenen zu erarbeiten“, so Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert. „Hier wollen wir als Bezirk die Kräfte und Ideen gerne in einem gemeinsamen Arbeitskreis bündeln und ein Netzwerk bilden.“

Bisher zuständig für Belange von Behinderten

Julia Kohlbus ist beim Bezirk Schwaben bereits seit 2013 als Koordinatorin aller Aktivitäten und Maßnahmen für die Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsmarkt tätig. „Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an unserer Gesellschaft, das ist eine der großen sozialpolitischen He-



Julia Kohlbus studierte Sozialpädagogik. FOTO: BÖLLINGER

rausforderungen, denen der Bezirk Schwaben sich stellt“, betont dazu Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert. „Als Sozialhilfeträger ist es uns ein besonderes Anliegen, die Chancen von Menschen mit Behinderung in der Arbeitswelt zu erhöhen.“

Julia Kohlbus bringt für die Umsetzung der Inklusionsmaßnahmen die passenden beruflichen Voraussetzungen mit: Die studierte Diplom-Sozialpädagogin arbeitet nach dem Studium bei der Bundesanstalt für Arbeit als Arbeitsvermittlerin mit Beratungsaufgaben sowohl für Rehabilitanden und Schwerbehinderte als auch in der Beratung der Arbeitgeber. > BIRGIT BÖLLINGER

Rund 2000 Menschen werden täglich verköstigt

Bezirkseinrichtungen setzen auf Fair-Trade-Kaffee

Rund 2000 Personen werden Tag für Tag in den verschiedenen Einrichtungen des Bezirks Unterfranken mit abwechslungsreichem Essen und guten Getränken versorgt. Wichtiger Teil der insgesamt 6000 täglichen Mahlzeiten ist dabei nicht zuletzt der Kaffee. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, wird in den Küchen der fünf Kliniken in der Trägerschaft des Bezirks in Lohr am Main, Würzburg, Werneck und Münnerstadt sowie in der Versorgungszentrale auf dem Heuchelhof, welche die Karl-Kroiß-Schule, die schulvorbereitende Einrichtung und das Körperbehindertenzentrum beliefert, fair gehandelter Kaffee verwendet.

„Eine Zertifizierung erhalten hier nur Produkte, bei deren Herstellung genau definierte soziale oder eventuell auch ökologische Kriterien eingehalten wurden“, wie Rainer Klingert, Geschäftsleiter Krankenhäuser und Heime, vor dem Vergabeausschuss des Bezirks erklärte. Zu diesen Kriterien gehören unter anderem der direkte Handel mit den Produzenten. Wichtig seien zudem langfristige Lieferbeziehungen und vor allem Erlöse, mit denen die Erzeuger ihre Lebenshaltung und die Produktionskosten finanzieren können, betonte Klingert.

Karin Renner, die Vorsitzende des Vergabeausschusses, betonte,

dass der Kaffee, der in den Bezirks-Einrichtungen verwendet werde, weder teurer noch qualitativ schlechter sei als herkömmliche Ware. „Es gibt keine Qualitätsprobleme und keine Preisunterschiede.“ Allerdings unterscheidet sich der für Gemeinschaftsverpflegungen eingesetzte Kaffee gegenüber dem im Lebensmittelhandel erhältlichen durch spezielle Eigenschaften wie zum Beispiel einer ergiebigeren Röstung oder einer längeren Standfestigkeit. Dies sei etwa im Bezirkskrankenhaus Schloss Werneck wegen der dortigen weiten Wege enorm wichtig.

Beliefert von einer Firma mit Sitz in Bremen

Beliefert werden die Bezirks-Küchen von einer Firma mit Sitz in Bremen, die ihrerseits ausschließlich Kaffee von einem zertifizierten Produzenten einkauft. „Im Gegensatz zu anderen Kaffeeröstern, deren Röstungen nur bis zu fünfzig Prozent zertifizierte Bestandteile enthalten, hat sich unser Lieferant verpflichtet, nur hundertprozentig zertifizierte Ware auszuliefern“, erläuterte Klingert den Mitgliedern des Vergabeausschusses.

> MARKUS MAURITZ

MELDUNGEN

Neue Ideen fürs Allgäu

Sieger des Wettbewerbs „Neue Ideen fürs Allgäu“ ist das Literaturfestival *Das Allgäuer*. Bei einem Festakt in der BigBox in Kempten zeichneten die Lokalen Leader Aktionsgruppen gemeinsam mit der Allgäu GmbH das Konzept in der Kategorie Bildung und Kultur mit 2000 Euro Siegerprämie aus. Beim *Das Allgäuer* finden erstmals im Frühjahr 2016 innerhalb von zehn Tagen Lesungen mit prominenten Schriftstellern an besonderen Orten im ganzen Allgäu statt. Jeder Abendlesung soll eine Schullung mit dem Gastautor vor Ort folgen. Zum Programm gehören weitere Veranstaltungen, die dem literarischen Leben im Allgäu frische Impulse und ein eigenes Profil geben werden. Die Idee zum Festival stammt von Thomas Kraft, der das Konzept gemeinsam mit einer Fachgruppe ausarbeitete. > E.B.

Quo vadis, Einzelhandel

Das Institut für Entwicklungsforschung im ländlichen Raum Ober- und Mittelfranken veranstaltet am Freitag, 17. April, die mittlerweile 27. Ansbacher Gespräche. Thema der Veranstaltung, die um 9.30 Uhr im Sitzungssaal des Bezirksrathauses beginnt, ist dieses Mal der Einzelhandel im ländlichen Raum. Die jährliche Veranstaltung des Instituts, fand erstmals im Jahr 1988 statt und firmierte seinerzeit noch als Heiligenstadter Gespräche. Seit 2005 fand die Tagung bereits im Bezirksrathaus in Ansbach statt, im Jahr 2012 erfolgte dann die offizielle Umbenennung. > E.B.